

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altammeberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burthardtswalde, Grotzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Lübnitz, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Losen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartba, Oberbermsdorf, Bohrsdorf, Köhnsdorf bei Wilsdruff, Köpzig, Rothschönberg mit Berne, Sachsborn, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seelitzstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Ufersdorf, Weistropf, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusspalte.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dalehst.

No. 11.

Donnerstag, den 25. Januar 1900.

58. Jahrg.

Bei dem unterzeichneten Amtsgerichte ist am 18. d. M. Herr Gutsbesitzer und Gemeindevorstand **Franz Oswald Harz in Helbigsdorf** als Ortsrichter in Helbigsdorf in Pflicht genommen worden. Wilsdruff, am 20. Januar 1900.

Königliches Amtsgericht.
Schubert.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 25. Januar d. J., Nachmittags 6 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderathssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathhause aus. Wilsdruff, den 23. Januar 1900.

Der Bürgermeister.
Bursian.

Bekanntmachung.

Die Feier des Geburtstages Sr. Maj. des deutschen Kaisers **Wilhelm II.** soll **Sonabend, den 27. d. M. Vormittags 10 Uhr** durch einen

Schulaktus

in der **Turhalle** feierlich begangen werden, wozu die hiesigen Behörden, die Eltern und Erzieher der Kinder, sowie alle Freunde und Gönner des Schulwesens hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Der Direktor der städt. Schulen.
Gerhardt.

Programm:

1. Allgemeiner Gesang.
2. Deklamationen.
3. Gesang der Kinder.
4. „Die deutsche Treue“, Festspiel in 4 Bildern v. Detloff.
5. Gesang der Kinder.
6. Deklamationen.
7. Allgemeiner Gesang.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Unser Kaiser, der Tags zuvor den Generalintendanten der Kgl. Schauspiele, Grafen Hochberg, empfing, machte am Dienstag früh einen Spaziergang im Berliner Thiergarten, hörte dann im Kgl. Schlosse verschiedene Vorträge und hatte hierauf in der Angelegenheit des Kirchenbaues auf dem Dormition-Platz in Jerusalem eine Unterredung mit dem Landrath a. D. Jansen und dem Architekten Renard. Abends fand bei den Majestäten große Cour für das diplomatische Corps, sämtliche inländische Damen und alle Herren vom Zivil statt.

Der Reichstag setzte am 20. d. M. die Staatsberatung fort. Abg. Dr. Hahn (A. d. V.) forderte von der Regierung eine weitergehende Unterstützung der Landwirtschaft. Fürst Herbert Bismarck (wiltb) verteidigte zunächst die Politik seines Vaters gegenüber der Sozialdemokratie gegen die Angriffe des Abg. Rebel (Soziald.). Darauf beauftragte er mit der Politik des Grafen Bülow und seinem Verhalten zu der jüngsten Interpellation sein völliges Einverständnis. Weiterhin legten sich die Vertreter und die Gegner des Bundes der Landwirthe in längerer Polemik auseinander. Gegen den Führer des liberalen Bauernvereins „Nordost“, Abg. Steinhilber, traten die Abgg. Mose (Centr.), Schrempf (dk.) und von Wangenheim (A. d. V.) in die Schranken. — Am Montag wurde die erste Lesung der Gesetz-Entwürfe begonnen, welche die Abänderung der Unfallversicherungs-Gesetzgebung bezwecken. Da eine Novelle zu den Unfall-Gesetzen schon in der Tagung 1896/97 von einer Reichstags-Kommission gründlich durchberathen worden ist, so war es natürlich, daß von den Rednern zur diesmaligen allgemeinen Erörterung überwiegend auf die damaligen Kommissions-Verhandlungen zurückgegriffen wurde. Ueber-einstimmend wurde von den Abgg. Trimborn (Centr.), v. Richthofen (dk.) und Roske-Deßau (wiltb.) der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß die verbündeten Regierungen in allen wesentlichen Punkten sich den damaligen Kommissions-Beschlüssen angeschlossen haben. Eine über-schärfte Kritik übte der sozialdemokratische Reichstags-Abgeordnete Stadthagen an den Entwürfen, in denen er nichts als selbige Zurückweichen der verbündeten Regierungen vor den Unternehmern erkennen zu müssen glaubte. Staats-Sekretär Graf Pobodowsky nahm am Schluß der Sitzung Gelegenheit, dieser Rede des sozialdemokratischen Vertreters entgegenzutreten.

Berlin, 22. Jan. Die Berichterstattung über die zu der Flottenvorlage erforderlichen Mittel soll beinahe vollständig in jährlicher Festsetzung durch den Reichshaus-haltsetat erfolgen. Als Gesamtkosten für 16 Jahre werden, wie der „Nationalzeitg.“ berichtet wird, in der Begründung der Vorlage zwei Punkte angegeben; 1. Eine Anleihe im Betrag von 769 Millionen Mark, 2. eine durch-

schnittliche jährliche Steigerung der aus ordentlichen Einnahmen zu deckenden Marineausgaben von 11 Millionen Mark. Die jährlichen Gesamtaufwendungen für die Marine, einschließlich Pensionen und Schulzinsen, sollen in annähernd gleichen Jahresraten von 169 Millionen Mark im Jahre 1900 auf 323 Millionen Mark im Jahre 1916 steigen. Es wird ausdrücklich betont, daß die Deckung der jährlichen Steigerung nicht durch neue Steuern erfolgen soll. Sollte sich das im erforderlichen Umfang nicht ermöglichen lassen, so wäre vorübergehend der Anleihebetrag zu erhöhen.

Wie rücksichtslos die Engländer bei der Beschlagnahme des deutschen Dampfers „General“ in Aken vorgegangen sind, lehrt folgendes Schreiben eines Amerikaners an den „New York Herald“: Kurz nach Tagesanbruch kam eine große Abtheilung englischer Matrosen a. i. Bord, die die Ladung entfrachten, während Marinesoldaten mit geladenen Gewehren auf dem Deck hin und her gingen. Die Arbeit des Entladens wurde etwas ruhiger ausgeführt. Große Leichterfahrzeuge wurden längs des Decks gelegt, und in diese wurde die Ladung eilig geworfen. Duzende von Kisten mit Waaren wurden zerschmettert, Häser zum Bersten gebracht und ihr Inhalt verschüttet. Selbst Eisenplatten wurden verbogen. Zwei Tage lang regnete es heftig; es wurde aber kein Versuch gemacht, die Ladung vor dem Regen zu schützen. Reichlich ein Drittel wurde beschädigt. — Natürlich muß die englische Regierung für den Schaden aufkommen.

In Südafrika ist der deutsche Pastor Harms, der Direktor der Hermannsburg Missionen, von den Engländern verhaftet worden, weil er angeblich die Buren durch Aufnahme einiger ihrer Soldaten begünstigt hat. Der deutsche Botschafter in London ist angewiesen, Schritte zu thun; außerdem ist der Generalkonsul in Kapstadt beauftragt worden, bei den dortigen Behörden für die schnelle Freilassung des Herrn Harms auch seinerseits einzutreten.

Es am leidet prompt Genugthuung für die neuliche Mißhandlung des Deutschen Exkter. Der betreffende Gouverneur ist entlassen worden und die Verhandlungen über die an Exkter zu zahlende Entschädigung nehmen ihren Fortgang. England und Transvaal. Wenn General Buller geglaubt hatte, mit dem Uebergang über den Tugela etwas recht Bedeutendes erreicht zu haben, so muß ihm sein Jertum durch die Ereignisse der letzten Tage doch schließlich zum Bewußtsein gekommen sein. Obwohl nämlich die Buren auf dem Kriegsschauplatz in Natal aus ihrer Reserve noch immer nicht herausgetreten sind und obwohl die Engländer auch noch nicht einen Schritt breit Landes gewonnen haben, daß ihnen die Buren nicht freiwillig überlassen, sah sich General Buller doch schon genöthigt, eine Verlustliste an das Londoner Kriegsamt einzufenden, der zufolge in den Kämpfen am 21. d. M. ein Offizier und 5 Mann getödtet, 3 Offiziere und 75 Mann verwundet wurden. Der 21. Januar war ein Sonntag, also ein

Feiertag auf dem Kriegsschauplatz, an dem keine große Schlachten ausgefochten werden, sondern höchstens kleine Plänkelen stattfinden. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, macht die Buller'sche Verlustangabe nicht nur einen sehr bösen Eindruck, sondern sie läßt auch die Thatsache, daß die Kriegsdepeschen des Generals Buller vom 22. d. M. durch das Kriegsamt in London überhaupt nicht veröffentlicht wurden, in einem merkwürdigen Lichte erscheinen. Die Vermuthung, daß dieser Tag außerordentlich verlustreich abgelaufen, drängt sich einem mit unvorbereiteter Gewalt auf. Auf die Dauer lassen sich die Dinge ja nicht verheimlichen, das Kriegsamt wird sein Schweigen brechen müssen, und dann wird man ja hören. Selbstam mutigt die Londoner Angabe an, daß die leztthin mobilisirten 17. Lanzenregiment, 9. Dragoner und 4. Kavallerie-Brigade, die sich in diesen Tagen einschiffen sollten, nicht nach Südafrika abgehen sollen. Waren keine Transportschiffe vorhanden oder glaubt man in London an eine Friedensvermittlung der Mächte, oder ist man gar geneigt, Angesichts der Auslosigkeit der zu bringenden Opfer den Krieg ganz und aus freien Stücken zu beendigen? Die Annahme, daß die erwarteten Truppen in Südafrika überflüssig wären und daß es auch ohne sie ginge, wäre selbstverständlich ganz un-berechtigt. — Kimberley ist von den Boeren am 17. d. M. aufs Neue heftig bombardirt worden. Bei Mensburg haben am 20. d. M. heftige Kämpfe stattgefunden. — Aus Durban verlautet, zwischen den Offizieren der regulären und den der irregulären Truppen seien Meinungsverschiedenheiten ausgebrochen. Die Offiziere der letzteren Truppen seien nach Kapstadt gereist, um sich bei dem Gouverneur des Kaplandes, Milner, zu beschweren. — Die Protesterklärung der „Krenz-Ztg.“ gegen die Barberei der Engländer, die Boerenstrafen und Mädchen durch Kaffern rauben und festhalten lassen und sie alsdann verewaltigen, hat in ganz Deutschland, ja in allen Kulturstaaten der Welt einen gewaltigen Widerhall erweckt, überall spricht man mit der furchtbarsten Entrüstung von den Schandthaten der Engländer gegen wehrlose Frauen. Nur in England selbst hat man gegen das gemeine Treiben englischer Soldaten nichts einzuwenden. — Die „Frankf. Ztg.“ hält die Angabe, der deutsche Kaiser habe dem Präsidium des preussischen Landtags gegenüber das Verhalten der Presse gegen die Engländer beklagt, für richtig und erklärt, sie bestätigen zu können.

Aus Vietermarixburg war nach London gemeldet worden, Lord Dundonald sei mit 1600 Mann in Ladysmith eingerückt. Die Freude über diese Drahtung war jedoch nur von kurzer Dauer, da sich das Kriegsamt genöthigt sah, um ungerechtfertigter Hoffnungsfreundlichkeit vorzubeugen, das Gerücht als falsch zu bezeichnen. — Die Sterblichkeit an Ruhr und Typhus bezieht sich selbst nach englischen Berichten in Ladysmith auf etwa zehn Fälle täglich. Da die Epidemie schon seit Wochen herrscht, so

ist selbst nach diesen bescheidenen Angaben die Zahl der Toten eine sehr große. Der Umstand, daß sie Leichensitten mit seiner Befragung im Rücken haben, macht den Boeren daher auch nur geringe Sorge.

Durban, 22. Jan. Das deutsche Segelschiff „Marie“ ist von den britischen Behörden bedingungslos freigegeben worden.

London, 22. Jan. Die Stadt ist neuerdings in febriler Aufregung. Während des ganzen Tages war eine Art Völkerverwanderung zum Kriegsministerium, behufs Lesens der offiziellen Depeschen. In Folge der Meldung von Clarhs Vordringen hält man die Boeren schon auf der ganzen Linie für geschlagen. In diesem ersten Militärfeldzug ist man indeß demüthigt, daß eine Depesche Bullers von gestern von einem Verlust von 289 Mann, wobei nach die Toten fehlen, berichtet. Man befürchtet, die Boeren seien von den Engländern geschwächt, worauf sie nach ihrer üblichen Taktik auf stärkere Positionen zurückzuziehen wären, wo die englische Streitmacht dann in's Gedränge kommen könnte.

London, 22. Januar. Aus dem Boerenlager am Spion Kop wird gemeldet: Dienstag Nachmittag wurde bekannt, daß die englischen Truppen den Tugela bei Potgieters Furt überschritten. Um 5 Uhr wurde Alarm geschlagen, daß die Engländer avancierten. Um 6 Uhr tauchten sie auf dem linken Ufer auf und gingen in offener Ordnung in zwei Linien vor. Um halb 7 Uhr nahmen sie ihre Position unter Todeschwärzen von der Boerenseite ein. Die Dunkelheit war hereinbrochen. Nur hin und wieder weiterleuchtete es aus drohenden Gewitterwolken. Allmählich zerkleinerten sich dieselben und der Mond brach hervor. In diesem Augenblicke ertönte ein wohlbekannter Choral von einer der Boerenpositionen. Er wurde von Kopje zu Kopje aufgenommen. Es war eine seltsam ergreifende Szene, welche das gesammte Boerenheer vom alten Graubart bis zum barlosenen Knaben bis ins Innerste erschütterte.

Bericht

über die am 19. Januar 1900 Abends 7/6 Uhr abgehaltene öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Anwesend sämtliche Herren Stadträte und Stadtverordneten.

1. Schumann Lindau hat seine Stellung für Ende März dieses Jahres gekündigt. Es wird gegen 3 Stimmen beschlossen, nicht wie eigentlich beschlossen die gesammten Umzugskosten, sondern nur 50 Mark derselben von Lindau zurückzuführen.

Ein Antrag des Herrn Kunze, dem Schumann und dem Wachtmeister je 100 Mark Verleihungsgeld zu bewilligen, wird gegen die Stimme des Herrn Kunze abgelehnt.

Die Schumannsstelle soll mit folgenden Bezügen zur Bewerbung ausgeschrieben werden:

- 720 M. Gehalt steigend aller 5 Jahre um 100 M. bis auf 1120 M.,
- freie Wohnung, Heizung u. Beleuchtung,
- 80 „ für Bedienung der Dampfheizung, ca.
- 80 „ Vollstreckungsgebühren und
- 25 „ Zählgeld.

2. Nach Kenntnisnahme der Verhandlungen mit Herrn Fabrikant Klemm wegen Gründung einer Betriebskrankenkasse und der hierzu ergangenen oberbehördlichen Verfügungen zeigt man sich geneigt, in Erörterungen darüber einzutreten, ob die Umwandlung der Gemeindefrankversicherer in eine Ortskrankenkasse schon jetzt geboten erscheint oder nicht. Man beschließt, der Aufsichtsbehörde dementsprechende Erklärung abzugeben und wählt für die Vorkonferenzen einen gemischten Ausschuss, bestehend aus dem Herrn Bürgermeister, den Herren Stadtrath Wägel, Stadtverordneten Rauff, Stadtverordneten Schlichenmaier, Hauptkassirer Weiß, Fabrikant Klemm und Privatrat Theodor Müller.

3. 26 M. 50 Pf. für die Fuhrer beim Bau des Denkmalsfundaments werden aus Billigkeitsrücksichten bewilligt, weitere Kosten für den Fundamentbau zu bezahlen, wird abgelehnt.

4. Ein Besuch des Herrn Hotelier Gast um Ermäßigung des Beizeugungsgeldes für Abfluß von Rohwasser wird abgelehnt.

5. Bis zum Ablauf der gegenwärtigen Mietverträge läßt man die von Herrn Stadtrath Breitmeier angelegte Erhebung von Wasserzins von den Bewohnern des Stadthauses auf sich beruhen.

6. Ein Baugesuch des Herrn Hugo Vogel über einen Wohnhausneubau an der Meißnerstraße gelangt zur Vorlage. Es wird ausbedungen, daß das Gebäude gleichlaufend mit der Richtungslinie der fiskalischen Straße und so weit zurückgestellt wird, daß zwischen der Straßenreinigung und dem Gebäude ein 2 m breiter Streifen bleibt. Dieser Streifen ist als erhöhte Fußbahn nach Länge der Baustelle herzustellen und unentgeltlich an die Stadtgemeinde abzutreten.

7. Die Vermietung der früher Fischer'schen Werkstätte im Anschluß an den früheren Mietvertrag um 35 M. jährlich an Herrn Malermeister Gdert wird genehmigt. Die Kosten des Putzes und der Fensterscheiben werden auf die Stadtkasse übernommen.

8. Vor Beschlussfassung auf ein Gesuch des Herrn Schönig um miethweise Ueberlassung des seiner Werkstätte gegenüberliegenden Gebäudes sollen erst noch Erörterungen darüber angestellt werden, ob im Falle der Genehmigung Schönig den von ihm jetzt benutzten Raum leerstellen will oder nicht.

9. Nachdem die früher Schönig'schen Fabrikräume seit 1. Juli um 800 M. pro Jahr vermietet worden sind, wird die angemeldete Forderung im Konkurs um 66 M. 66 Pf. pro Monat auf die Zeit bis zum Schlußtermin ermäßigt. Zu der seit 1. August 1899 durch Schönig erfolgten Teilbenutzung des unteren Raumes gegenüber seinen Fabrikräumen gegen 8 M. Miete pro Monat wird unter Festsetzung 1 monatlicher Kündigung und bis auf jederseitigen Widerruf nachträglich Genehmigung

erteilt. Auch um diesen Miet-Betrag ist die angemeldete Forderung zu erwägen.

10. Sobald von sachverständiger Seite bestätigt wird, daß die Arbeiten am Elektrizitätswerk ohne Schaden fortgeführt werden können, soll weitergearbeitet werden.

11. In Sachen der Mastenlieferung durch die Firma Böge wird gegen 7 Stimmen beschlossen, auf einen Vergleich nicht einzugehen, vielmehr auf der Lieferung der veranschlagten imprägnirten Masten zu bestehen. Diesen Beschluß faßten die Herren Stadtrath Dindorf, Stadtverordneten Kunze, Trepte, Tschakel, Vogner, Hartmann, Rauff und Schlichenmaier.

12. Die von dem Herrn Vorsitzenden vorgeschlagene Eintheilung der Stadt in 4 Bezirke der Gemeindefeuerstätte wird genehmigt. Darnach gehören

- zum 1. Bezirk: Bahnhofsstraße, Freibergerstraße, Friedhofstraße, Neumarkt,
- zum 2. Bezirk: Rosenstraße, Schulstraße, am alten Friedhof,
- zum 3. Bezirk: Dresdnerstraße, Töpfergasse, Berggasse und
- zum 4. Bezirk: Markt, Zellaerstraße, Meißnerstraße, Stadtgraben, Wielandstraße, am unteren Bache.

13. Die vorgeschriebene Besserung eines 450 m langen Trakties des Hühnerdorfer Weges soll durch die Communalarbeiter erfolgen.

14. Die Herstellung des Zaunes an Quampisch's Grundstück auf Stadtkosten wird genehmigt. Selbstständige Entscheidung über die Art und Vergebung der Arbeit wird der Baudeputation überwiesen.

15. Die von Herrn Schmiedemeister Fuchs verlangte Befreiung von Nachtzins für das Areal, auf dem der Beschlagschuppen zum Theil steht, wird behufs Wahrung des städtischen Eigentumsrechtes abgelehnt.

16. Für die eiserne Treppe auf das Kesselgemäuer fordert H. der heute eröffneten Angebote: Herr Legler 118 M. 50 Pf., Herr Hennig 105 M., Herr Trepte 135 M. Vor Vergebung ist bei den Herren Legler und Hennig anzufragen, wieviel und wie breite Kesselbockstufen, wie hohen Austritt, wie großen Boden, wie starkes Blech und wie starke Längsläufen sie veranschlagt haben.

17. Die vom Vorkaufverein Wilsdruff gekündigte Hypothek von 6000 M. auf dem alten Elektrizitätswerk sollen einstweilen aus den Baugeldern des Elektrizitätswerks entliehen werden.

18. Mit den vom statistischen Bureau ermittelten Jahrmärkten auf 1901 wird Einverständnis erklärt.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Kreis der Redaction sind willkommen. Der Name des Einsenders steht unter allen Umständen geheimlich der Redaction. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

— Bestellungen auf vorliegende Zeitung mit ihren 2 Beilagen (landwirthsch. und Heilige Illustrirte) zum Preise von M. 1,30 pro Vierteljahr und 44 Pf. pro Monat werden jeder Zeit noch entgegen genommen.

Wilsdruff, 24. Januar 1900.

— Am vergangenen Freitag fand im Saale des Hotels am Adler das 2. diesjährige Winter-Abonnement-Konzert unserer Stadtkapelle unter Mitwirkung der Pianistin Fel. Schmidt-Dresden statt. Auch aus dem Besuche dieses 2. Konzerts durfte Herr Musikdirektor Römisch erkennen, wie Wilsdruffer Publikum für das von der Stadtkapelle Gebotene dankbar ist. Ja und wir dürfen stolz sein auf die Leistungen unserer Stadtmusikanten: Wer hätte wohl je daran gedacht, daß es einem Wilsdruffer Stadtmusikdirektor möglich sein würde, die Wagner'sche Ouvertüre zu Tannhäuser mit solchen jungen Kräften zu führen zu können! Die ganz herrlich durchgeführte Ouvertüre war die Hauptleistung des Abends. Die jungen Musiker haben allerdings jeder nach seinem Theile gearbeitet, doch es eine Lust war, zuzuhören zu können. Und es muß einem Chorleiter mit Stolz erfüllen, wenn eine vorzügliche Arbeit Anerkennung findet, wie sie es verdient. Die Anerkennung ist wohl unserm Direktor stets auch geworden und es ist uns Bedauerlich, dem Bedauern Ausdruck zu geben, daß man allermehr in unserer Stadt unerschollen bekundet, als sich die Nachwelt verheißt, daß Herr Römisch Wilsdruff verlassen wolle, um in selber Stellung nach Kadeberg zu gehen. Zur Verhütung sich darüber terrordern Gemüther sei aber zugleich mitgetheilt, daß uns Herr Musikdirektor Römisch erhalten bleiben wird. In dem ersten Satze des C-durkonzerts für Klavier u. Orchester von Beethoven konnte man die Ausbildung der mitwirkenden Pianistin Fel. Schmidt erkennen. Der Hauptpart dieser Nummer fiel allerdings dem Orchester zu, wenn nicht die Gaben von Wohlklang des Antheil des Klaviers verzögert hätte. Leider ist aber der Fagel so wenig langreich, daß ein überaus harter Anschlag dazu gehört, um sich an allen Plätzen des sehr reich belebten Saales verständlich zu machen. Fel. Schmidt spielte mit einer Souberkeit und einem Anschlag, daß man ihr für die Zukunft bei sonst recht fleißigem Studium die einer Künstlerin gebührende Anerkennung nicht versagen wird. Bezüglich der 3 Klavierstücke des zweiten Theiles fand ich und wohl mit mir das ganze Auditorium auf dem Standpunkte, daß unter der unzähligen Menge von Klavierkompositionen sich für ein Konzert in einer Provinzialstadt andere geläufigere Vortragsstücke finden ließen. Die A-moll-Mazurka v. Chopin bestrengte so wenig, daß der Applaus auch gering war. Anzuerkennen bleibt, daß Fel. Schmidt auch diese 3 Stücke gespielt hat, daß ihr Spiel ihr und ihrem Lehrer rechte Freude machen muß. Unter den 3 Sätzen erhielt Grieg's Nocturne'scher Vortrag den Vorzug. Durch den Applaus ließ sich Fel. Schmidt in einer recht niedlichen kurzen Zugabe von Delibes bewegen. Außer der großen Fantasia aus der Oper „Der Trompeter von Säckingen“ v. Regler, spielte das Orchester Carl Maria v. Weber's erste Ouvertüre, Peter Schönbach's. Diese Ouvertüre, welche neben anderen, wie Abo Galon, Kadeberg etc., auch für Klavier recht empfehlenswert ist, läßt das sich entwickelnde Talent vermuten. Eine vorzügliche Nummer, die auch mit großer Wärme gespielt wurde, war das Rigeumer-Ländchen von Rebl. Das Postpauer: Lieblingsliedchen aus dem Reiche der Lüne v. Lorenz ist wohl eines der besten Postpauerliedchen, interessant insbesondere durch das Solospiel verschiedener Instrumente: Posaune, Horn etc. Alles in Allem war auch das 2. Konzert der Stadtkapelle eine Leistung, die dem Ehre allezeitigen Ruhm erworben, der nothwendig zum Ehrenantheil dem Leiter des Ganzen zufiel. Eine recht flotte Ballmusik folgte dem Konzerte.

— Am 27. Januar, dem Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers, wird mit Rücksicht auf den darauf folgenden Sonntag der Schalter bei dem kaiserlichen Postamt für den Verkehr mit dem Publikum von 8—9 Vorm., 11 Vorm. bis 1 Uhr Nachm. und 5—7 Nachm. offen gehalten werden. Der Orts- und Landbestellungsdiener wird Vormittags wie an Werktagen ausgeführt, Nachmittags ruht derselbe. Der Gang der Posten und die Ausführung der Briefkastenleerungen bleiben wie an Werktagen.

— Tagesordnung für die am Donnerstag, den 25. Januar 1900 Abends 6 Uhr stattfindende Stadtgemeinderathssitzung. 1. Eingänge. 2. Elektrizitätswerk. 3. Vergebung des Geländers für das Kriegerdenkmal. 3. Vergebung der Treppe auf das Kesselgemäuer.

— Jeder aufmerksame Beobachter der Sitten und Gebräuche unserer Stadt wird sich nicht verschließen, daß auch manche Lasten bei uns Blag gegriffen hat. Schon so oft, wie auch am vergangenen Montage, hat es der Schreiber dieses als höchst störend empfunden, daß Schulknaben in geradezu lästiger Weise einen Leidenzug begleiten. Freilich ist ja wahr, daß unsere Kinder durch das Beispiel Erwachsener zu dieser Unsitte erzogen werden. Jeder Mensch, der nur ein wenig pietätvoll sein will, muß sich aber sagen, daß ein Nebenherlaufen bei einem Leidenzug eine grobe Ungehörigkeit ist. Wer selbst schon den schweren Weg hinter dem Sarge eines lieben Verstorbenen gehen mußte, hat gewiß gleich dem Einsender die Wahrheit des Geschriebenen an sich erfahren. Ueberdies urtheilen auch Fremde über solche Taktlosigkeit. Wie sprechen gewiß im Interesse vieler, wenn wir die Behörden, behördliche Organe, Eltern und die Herren Lehrer unserer Kinder bitten, ihnen das Nebenhergehen bei Leidenzügen untersagen und Uebertreter dieses Gebots zur Verantwortung zu ziehen. Es würde dadurch auch ein Leidenbegangnis an Feiertagsfeier gewinnen.

— Dresden, 22. Jan. Der Kohlenmangel in Folge des Ausflandes in Böhmen macht sich hier bereits bemerkbar. Der Rath sieht sich genöthigt, den Betrieb des Licht- und Kraftwerkes einzuschränken, wodurch der Verkehr der elektrischen Straßenbahnen und die städtische Beleuchtung betroffen werden. Eine Reihe Schulen sollen geschlossen werden und die Sch. l. in den wenigen Schulen, die weiterhin geheizt werden, bei beschränkter Unterrichtszeit unterrichtet werden. Die Räume in den Schulen lassen sich ansammeln von Vorräthen zu. Der Rath hat noch aufgekauft, was aufzukufen war. Der vorhandene Vorrath reicht etwa für eine Woche aus.

— Dresden, 23. Januar. Die Direktion der diesigen Straßenbahn macht im „Dresdner Journal“ bekannt, daß wegen des Kohlenmangels in den städtischen Elektrizitätswerken von Morgen, 24. Januar, ab die Wagen statt in Zwischenräumen von 5 Minuten in Zwischenräumen von 10 Minuten verkehren werden und daß der Schluß des Betriebes auf allen Linien eine Stunde früher als bisher erfolgt.

— In Pöbitz sind durch den Konkurs des ehemaligen Gemeindefabrikanten Friedrich Ernst Schmidt wegen verurtheilten Betrugs, unter Annahme widerlicher Umstände, 30 Mark Geldstrafe. Am 24. April vorigen Jahres gerichtlich der Möbelfabrikant Hausner in Pöbitz in Konkurs. Hausner hatte vor einiger Zeit vorher von Schmidt einen Möbeltransportwagen im Preise von 355 Mark geliefert erhalten. Nachdem der Angeklagte von den wichtigsten Vermögensverhältnissen Hausner's Kenntnis erlangt, setzte Schmidt einen Vertrag auf, wonach es den Anschein gewann, als habe er den Wagen an Hausner nur geliehen. Schmidt übergab dann diesen Vertrag dem Konkursverwalter, um hierdurch den Wagen wieder zurückzuerlangen.

— Aus Meißner wird folgende Stammtischgeschichte berichtet: Als kürzlich in einem dortigen Locale die Stammtischgesellschaft sich zum Frühstück versammelt waren, trat auch Herr N. ein, begrüßte seine Freunde, packte, nachdem er den Ueberrest abgelegt hatte, ein Paket, dem man den Inhalt, nämlich eine große Wurst, schon von Weitem ansah, vor den Augen der den Vorgang beobachtenden Stammtischler in die Ueberziehertasche und machte es sich dann am Tische bequem. Nach einer geronnenen Weile stand Herr N. auf und verließ auf einige Zeit das Zimmer. Diesen Augenblick benutzte nun einer seiner Freunde, um das Paket aus der Tasche des Ueberziehers zu nehmen, und die darin enthaltene Wurst auszumachen, in Stücke zu schneiden und an sämtliche Tischgenossen zu verteilen. In größter Schnellfertigkeit wurden die Wurststücke hinuntergerührt, und als Herr N. wieder hereinkam, unterrichteten sich die harmlosen Freunde bereits wieder lebhaft von den Boeren. Bald darauf begrüßte Herr N. und zog seinen Ueberzieher an, um nach Hause zu gehen. Auf einmal meinte er ganz trocken: „Nu, was ist denn das, ich hatte doch für meinen Hund eine Pferdewurst gekauft und in die Tasche gesteckt und nu find' ich sie nich!“ Kaum hatte er das Wort Pferdewurst heraus, so sprangen auch schon zwei der Meißner mit der Hand vor dem Mund von den Sätzen auf und härgten im Eilschritt hinaus, und die Anderen, die Abgeheterren, bestellten sich schnell jeder einen Cognac. Der Wurstspender ging heimlich lachend nach Hause.

— Der in Kadeberg wohnende Apotheker und Fabrikant v. Poellnitz benutzte am 11. September s. J. den Abends 6 Uhr 19 Minuten von Göschwitz nach Dresden fahrenden Zug und besaß dort ein Coupee, in welchem sich nur eine Dame befand. Auf der Fahrt belästigte von Poellnitz dieselbe fortgesetzt in der unästhetischsten Weise, so daß sich diese veranlaßt sah, in Dresden den Besatz zur Anzeige zu bringen. Am Freitag beschäftigte sich die Strafkammer mit dieser Angelegenheit, wo in vollem Umfange der Beweis der That erbracht wurde. Das Gericht verurtheilte von Poellnitz zu 5 Monaten 2 Wochen Gefängnis, sowie Verlust der Ehrenrechte auf 3 Jahre, nahm ihn auch sofort in Haft. Jetzt hat der Betrüger die Gelegenheit, über seine gemeine That genügend nachzudenken.

Ein angeblich aus Sibirien nach hiesiger Verbanung entflohen Mann wurde in Siegen bei Dresden, als er einen Vortrag über „Deportierte in Sibirien“ halten wollte, dabei aber nur stotternd und ängstlich eine Schauerrede erzählte, als Schwindler entlarvt, da er mehreren Personen als Betrüger bekannt war, denen er dieselbe Geschichte auf seinen Vortragsreisen aufgetischt hatte. Um eine bessere Einnahme als durch das Reden zu erzielen, versuchte er Vorträge zu halten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er auch anderwärts aufzutreten dürfte, weshalb vor ihm gewarnt wird.

Siebenlehn. Hier, sowie in Rosten u. war am Montag das Gerücht verbreitet, General Buller sei mit seiner gesamten Armee total geschlagen, Buller selbst verwundet und in Gefangenschaft geraten. Aus Freude darüber wurde schon mancher Gläschen getrunken. Wie sich heute herausstellt, kommt die falsche Nachricht aus Genua. (Hoffentlich ist die Nachricht nur zu früh gekommen und die Niederlage der Engländer kommt noch.)

Kochlig. Ein von dem Publikum bis jetzt noch wenig bemerkter Streit findet jetzt, so schreibt das hiesige „Tageblatt“, in der Mauer von Kochlig statt. Die jetzt nicht lufenden Oekonomen wollen den Preis um 2 Pfg. für das Bier erhöhen, die Frauen aber, welche in der Stadt mit Milch handeln, sehen darin eine schwere Belastung der ärmeren Klassen und haben einstimmig erklärt, nicht mit zu thun.

Burgkätz. 23. Jan. Im benachbarten Moosdorf wurde von einem böhmischen Arbeiter eine Scheune in Brand gesetzt und durch Feuer zerstört. Man fahndet auf den Uebelthäter.

Markgrafstädt. 23. Jan. Im Rulniger Teiche ertrank das 14jährige Schicksal des Grubenarbeiters Grubensch. Das Kind hatte am Ufer gespielt, rutschte dabei aus und geriet unter die Eiserne des Teiches. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Pommorsch. 23. Jan. In der Gemeindegasse zu Pommorsch bei Döhrn wurde ein Defizit von mehreren tausend

Mark entdeckt. Der Fehlbetrag stellte sich heraus, als größere Summen für Bezugsbauten vorausgibt werden sollten.

Zwickau. 23. Januar. Vorgestern Abend ist das 16 Jahre alte Dienstmädchen eines hiesigen Geschäftlichen in der Nähe der „Herings-Brauerei“ in Schiedung von einem ihr den Namen nach unbekanntem Manne angefallen und ihrer Barschaft beraubt worden. Das Mädchen, das sich auf dem Wege von Reinold, woselbst es zum Besuch seiner Eltern verweilt hatte, nach Zwickau befand, ist über den plötzlichen Überfall derart erschrocken gewesen, daß sie eine Beschreibung des Unbekannten nicht geben kann.

In einer Schülerpension in Stolberg mißhandelten drei dortige Realschüler, zwei jüngere und ein älterer, in der Nacht zum Dienstag einen Pensionsbruder auf unerhörte Art. Sobald die Schandthat zur Kenntnis der Schule gelangte, wurden die drei Buben schimpflich aus der Anstalt gestochen und haben weiterer Bestrafung entgegenzusehen. An ein Einsetzen in der Unglücksnacht war nicht zu denken, da der gepeinigete Schüler sich unbegreiflicherweise alles ruhig gefallen ließ, so daß Niemand etwas von den Vorgängen hörte.

Oberkammer. 21. Januar. Am Freitag hielt der landwirtschaftliche Verein unseres Ortes im Gasthose sein 25-jähriges Stiftungsfest ab, bestehend in Festafel und Ball. Die Musik wurde dem Roborner Chor unter Direktion des Herrn Weise ausgeführt. Gleich zu Beginn des Mahles begrüßte Herr Huble, Vorstand des Vereins, die Anwesenden und besonders die jährlich erkrankenden Gäste aus den Nachbarorten. Sodann gab er einen Überblick über die Vergangenheit des Vereins. Der frühere Kirchschullehrer Paul und der jetzige Vorsitzende des Vereins gaben die Veranlassung zur Gründung desselben. Gedacht wurde auch des verstorbenen Vorkers Richter zu Krummendorfer, der durch Vorträge das Interesse für den Verein förderte. Recht erfreulich war auch die Mittheilung, daß trotz der Gründung von landwirtschaftlichen Vereinen in den Nach-

barorten der Verein doch an Mitgliederzahl zugenommen habe. Ferner verlas Redner ein vom Kreisverein Dresden eingegangenes Glückwunschtelegramm und überreichte im Auftrage des Kreis-Vereins dem langjährigen Kassier, Herrn Gutbesitzer Ege, ein Ehren Diplom. Die Ansprache klang aus in einem Hoch auf König Albert. Trinkprüche, heiteren und erfrischen Inhalts, Tafellieder u. s. w. mährten das Festmahl, dem sich dann ein Ball anschloß. Nach der Tafel krönte Herr August Sommer aus Mohorn ein prächtiges Feuerwerk ab.

Dölnitz im Erzgeb. 22. Jan. Bei einer nächtlichen Schlägerei erhielt der Bergarbeiter H. Lorenz einen Stich mit einem Dolchmesser in die linke Brustseite, so daß er nach einer halben Stunde verschied. Zwei andere an dem Streit Theilhabende, der Bergarbeiter L. Köppler und der Schneidermeister P. Boigt, wurden durch Mißverständnisse so schwer verletzt, daß für ihr Leben gefährdet wird. Lorenz hinterläßt Frau und 7 Kinder.

Seine Majestät der König hat die Beförderung des Rittergüters Dorfschad und Falkenstein, Hans Dietrich Senrab, Franz Oswald und Maximilian Franz Adolf von Trüpfel anlässlich des 500jährigen Bestehens der Herrschaft Falkenstein in den erblichen Freiherrenstand erhoben, zugleich mit der Berechtigung zur Führung des Namens Trüpfel Freiherren zum Falkenstein.

Magenschwachen Leuten ist nach ärztlichem Ausspruch an Stelle des aufregenden Bohnenkaffees Kathreiner's Aneipp-Malkaffee bringend zu empfehlen, der, richtig zubereitet, ausgezeichnet schmeckt.

Dank.

Bei dem Hinscheiden unseres theuren Sohnes und Bruders, des Bädergehilfen **Curt Robert Morgenstern** sind uns durch sinnige Blumen-spenden und ehrenvolles Geleite so zahlreiche Beweise der Theilnahme und Freundschaft dargebracht worden, daß es uns drängt, Allen hierfür unsern tiefgefühltesten Dank auszusprechen.

Herzlichen Dank auch vor Allem unsern verehrten Herrn Pastor Fiedler und Herrn Hilfsgehilfen Fischer für die trostreichen Worte in der Bejahung und am Grabe, ferner den verehrten Jungfrauen für zahlreiches, ehrenvolles Geleite, wie dem Turnverein für freiwilliges Tragen und Trauermusik und dem Gesangsverein „Sängertrupp“ für die erhebenden Gesänge am Grabe. Möge Gott Alle vor so schwerem Leide bewahren.

Dir aber, theurer Entschlafener, ruhen wir noch ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Wilsdruff, d. 22. Januar 1900.

Die trauernde Familie Morgenstern.

Inventur - Ausverkauf!

Um nach beendeter Inventur mit dem vorhandenen Lager möglichst zu räumen, eröffne ich bis **8. Februar** einen **großen Inventur-Ausverkauf** und gewähre auf meine ohnehin sehr niedrigen Preise **10% Rabatt,** auf Damen- und Kinder-Zadets und Kragen **20% Rabatt,** zurückgesetzte Waaren bis zur Hälfte des Preises.

Ich bitte meine werthe Kundschaft, von diesem außergewöhnlichen Angebot ausgiebig Gebrauch zu machen.

B. Walther, Potschappel,
Tharandterstrasse 22.
Sonntags offen von 11-2 und 3-5 Uhr.

Feinsten gemahlten **Raffinade-Zucker,**
à Pfund 26 Pfg.
empfehlen
Wilsdruff. **Bruno Gerlach.**

Ein junges, arbeitsames, kinderloses Ehepaar, welches sich vor keiner Arbeit scheut und in sämtlichen landwirtschaftlichen Arbeiten erfahren ist, sucht sofort oder später Stellung als **Bogt oder Schirrmesser**
Off. bis zum 22. Jan. unt. „Bogt“ Exp. d. Bl. niederzuliegen.

Bäcker-Lehrling
kann zu Oftern in die Lehre treten bei **Oskar Windischütel,**
Bäckerei und Conditorei, Wilsdruff, Dresdnerstraße.

1 tücht. Tischler
erhält gute und dauernde Arbeit bei hohem Lohn bei **Hermann Krafft, Tischlermstr.,**
Partha, Markt 15.

Ein Knabe rechtschaffener Eltern, welcher Oftern die Schule verläßt, kann unter günstigen Bedingungen in die Lehre treten bei **Otto Wenzel, Bäckermeister,**
Zanderoda.
Näheres auch bei Frau verw. Heine, Dresdnerstraße.

Ein kräftiges **Mädchen,**
welches Oftern die Schule verläßt oder auch älteres, wird in Landwirtschaft gesucht.
Wilsdruff Nr. 132.

Zur Stütze der Hausfrau wird ein **Wirthschafts-Mädchen**
im Alter von 17 bis 18 Jahren, die sich keiner Arbeit scheut, bei Familienanschluß sofort gesucht. Wo? zu erfahren in der Exp. d. Bl.

Jubiläums-Postkarten
1900
mit dem Kriegerdenkmal empfiehlt so lange der Vorrath reicht **Martin Berger's**
Buchdruckerei.

Sola- und Prima-Wechsel-Formulare
mit 1900 empfiehlt **Martin Berger's**
Buchdruckerei.

für die Küche!
Dr. Leiters Bad-Pulver,
Dr. Leiters Vanille-Zucker,
Dr. Leiters Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte
Rezepte gratis von
**Paul Kletzsch,
Bruno Gerlach.**

Neue und gebrauchte **Pianos,**
Flügel, Harmoniums,
nur renommierteste Fabrikate,
auch bequeme Theilzahlung, ganz nach Wunsch
empfehlen **Piano-Magazin
Stolzenberg**
Dresden-A.
Johann-Georgen-Allee 13, p.
Preisliste gratis.

Zuckerin
für den **Hausgebrauch** ist mit einem „Kreuz“ versehen und hat nachstehende
Tablettenform:

süsst 2 Liter, 1 Liter, 1/2 Liter
Kaffee, Thee etc.
5 Tabletten für 10 Pfg.
ersetzen ca. 1 Pfund Zucker.
Erhältlich in Colonialwaaren-Handlungen.
Engros-Niederlage bei:
Carl Berekmüller, Dresden-N.

Versuchen Sie Temperin,
das beste Mittel für Petroleum, Solaröl, Spiritus, Räbbel u. s. w. zur Erhöhung der Leuchtstärke. Preis per Paket, für 20 Liter reichend, 25 Pfg. — **Tempertin,** vorzögl. **Insektenpulver,** Preis per Paket 25 Pfg.
Verkaufsstellen befinden sich in **Wilsdruff** bei Herrn **Bruno Gerlach, Paul Kletzsch, Heinrich Fehrmann** und **Gustav Zärt.**

Es ist unmöglich,
sich ohne Erfahrung eine Vorstellung von den unvergleichlichen Wirkungen gegen alle Hautunreinigkeiten, Ausschläge etc. der **Original-Theerschwefel-Seife**
Marke: **Dreieck mit Erdkugel** und **Kreuz** von **Bergmann & Cie., Berlin** NW. v. Frankf. M. zu machen. Preis pro Stck. 50 Pf. bei
Paul Kletzsch, Kräuter-Gewölbe.

Fremdenbuch-Tabellen
nach gesetzlicher Vorschrift empfiehlt den Herren Gastwirthen **Martin Berger's**
Buchdruckerei.

Ein Lehrling
kann Oftern in die Lehre treten bei **Willy Mühe, Malermstr.**

Mädchen,
mit sämtlichen häuslichen Arbeiten vertraut, per 1. oder 15. Februar zu einem Arzte in der Nähe von Chemnitz gegen guten Lohn gef. Näh. **Freibergerstr. 112, I.**

1 Holzbildhauerlehrling
sucht **Albert Gieck, Wilsdruff.**

**Futterkartoffeln,
Kleeheu**
verkauft billigt **Klostergut Oberwartha.**
Gute **Speisekartoffeln**
empfehlen **August Seriel.**
Pferdeverkauf.
Ein älteres, starkes Arbeitspferd ist billig zu verkaufen
Zaubenheim Nr. 28.

J. S. Petzholdt,
Maschinenbau-Anstalt,
Döhlen-Potschappel bei Dresden
empfehlen sich zur Lieferung aller Arten Maschinen und Geräte für
**Brennereien, Brauereien,
Mühlen, landwirthschaftl.
Maschinen p.p**
Auch werden alle **Reparaturen**
schnellstens und billigt ausgeführt.

Herzlichsten Dank.

Für die vielen ehrenden Beweise aufrichtiger Theilnahme bei dem Tode und Begräbnisse unseres theuren Entschlafenen, des Gutsbesizers

Karl Heinrich Obendorfer

sprechen hierdurch ihren herzlichsten tiefgefühltesten Dank aus

Burkhardtswalde, den 22. Januar 1900

die tieftrauernde Wittwe
nebst Kindern und sämtlichen Hinterlassenen.

Nachruf.

Aufs Tiefste erschüttert hat die Gemeinde Burkhardtswalde am Grabe ihres Gemeindevorstands, des Herrn Gutsbesizers

Karl Heinrich Obendorfer

gestanden, der 16 Jahre lang in unermüdlicher und gewissenhafter Fürsorge der Gemeinde Bestes bedacht und vertreten bis in die Stunde des unerwarteten Todes, der seinen Gemeinderathsgliedern ein würdiges Vorbild und treugesinnter Mitarbeiter gewesen, der jedem Gemeindegliede ein freundlicher Berather und wohlwollender Freund zu sein sich bemüht hat.

Seinen tiefgebeugten Hinterlassenen erbittet die Gemeinde den Trost des barmherzigen Gottes, ihm selbst ruft sie herzlichen und aufrichtigen Dank in die Ewigkeit nach. |

Sein Andenken wird in der Gemeinde noch lange in hohen Ehren gehalten werden.

Burkhardtswalde, am Begräbnisstage, 22. Januar 1900.

Der Gemeinderath.

Sonntag, den 28. Januar, Hotel Adler:

Kinderfestspiel „Winterfeier“

von Karl Hallig.

Öffentliche Aufführung zum Besten des Kriegerdenkmalfonds.

Aufgangspunkt 1/8 Uhr.

Eintret Saal 40, Galerie 25 Pf.

Um recht zahlreichen Besuch bitten

Texte der Gesänge sind am Eingange käuflich.

die mitwirkenden Kinder.

Dem Konzerte folgt BALL.

Schweinefett,
allerbeste Marke,
à Pfund 48 Pfg.,
empfiehlt
Wilsdruff. Bruno Gerlach.

Reste

von Barchent, Velour, Lama, Flanell, Kleiderstoffen, Leinwand und Bettzeugen.

Jackets u. Kragen,
1 Posten Kinder-Anzüge
verkaufe zu sehr billigen Preisen.
Eduard Wehner.

Gasthaus Schmiedewalde.

Zu meinem am Sonntag, den 28. Januar stattfindenden

Abend-Essen

an Stelle des Karpfenschmauses ladet ganz ergebenst ein
Bohland.

**Großer norwegischer
Angelschellfisch,**

prachtvolle Fische, 2-4 Pfd. schwer, trifft morgen Donnerstag Abend oder Freitag früh ein und empfiehlt

Herm. Schöb, a. d. Kirche 48.
NB. Salzheringe, 1 Mandel 1 Mk., sowie Brühlinge, auch in Salz, Pfd. 18 Pfg. und alle anderen Fischwaaren empfiehlt billigst
d. C.

Gasthof „zur Sonne“
Braunsdorf.

Sonntag, den 28. Januar

**Karpfen-
Schmaus**

mit
BALLMUSIK,

wozu freundlichst einladet Otto Berger.

NB. Cotillon 1/11 Uhr.

Durchaus ungenirtes
gutmöblirtes Zimmer
mit anstehender Schlafstube ist an mehrere Herren billig zu vermieten bei
Broßmann, Hotel Löwe, Hofgebäude.

Liedertafel.

Freitag, den 26. ds. Mts., Abends 7 Uhr

II. Wintervergnügen.

Um allseitiges Erscheinen bittet
der Vorstand.

Casino Neukirchen.

Sonntag, den 28. Januar 1900

Stiftungs-Fest.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten nur hierdurch die schmerzliche Nachricht, daß unser guter Sohn und Bruder Alfred gestern Abend 1/11 Uhr aus seinem irdischen Leben in seine jenseitige Heimath abgerufen worden ist.

Wilsdruff, d. 24. Januar 1900.

Die trauernde Familie
Wilhelm Käge.

Die Beerdigung findet Freitag, den 26. Nachm. 2 Uhr vom Trauerhaus aus statt.

Hierzu eine Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 11.

Donnerstag, den 25. Januar 1900.

Kurze Chronik.

Berlin, 22. Januar. Der Postkassierer Dörrschlag ist wegen Unterschlagung von Postfächern verhaftet worden. Vor einigen Tagen wurde der Kriminalpolizei mitgeteilt, daß auf der Straße Breslau-Berlin u. a. ein Geld über 10000 M. verloren gegangen und dann der Betrag von einem Unbekannten bei der hiesigen Deutschen Bank erhoben worden sei. Die Nachforschungen ergaben, daß kein anderer als Dörrschlag der Täter sein konnte. Eine am Sonnabend in dessen Wohnung vorgenommene Hausdurchsuchung förderte auch das Geld zu Tage, so daß die Verhaftung Dörrschlags erfolgte. Er hat den Diebstahl eingestanden und gab zu, daß er auch noch andere Postwertfächer entwendet habe.

Berlin, 22. Januar. Durch ausströmende Kohlen gas aus einem Ofen wurden gestern in Grünau bei Berlin zwei Personen getötet, eine dritte zog sich eine schwere Dribvergiftung zu, während eine vierte Person verhältnismäßig gut weggekommen und bereits wieder hergestellt ist.

Spandau, 22. Januar. Durch einen Ballen getötet wurde im benachbarten Seegebiet der 76jährige Maurer Eduard Kelle. Er hatte in dem Hinterstalle eines Gutes einen eisernen Ring einzumauern. Während er hiermit beschäftigt war, griff ein Ballen ihn hinterwärts an; das Tier nahm ihn auf seine Hörner, schleuderte ihn hoch empor und bearbeitete dann den niedergefallenen Körper noch weiter mit den Hörnern. Als andere Personen den Alten fanden, lag er entseztlich zugerichtet da; er hatte verschiedene Knochenbrüche und schwere innerer Verletzungen davongetragen und gab bald darauf seinen Geist auf.

Breslau, 22. Januar. Als die Mörder des Wärders Püschel wurden die Schlossergesellen Blachke und Schalte ermittelt und verhaftet. Beide haben bereits ein Geständnis abgelegt.

Hamburg, 22. Januar. Das aus Heiligenbeil in Ostpreußen gebürtige Dienstmädchen Henriette Thuran, welches hier seit 1890 bedienstet war und nach einem längeren Besuch in Heiligenbeil Mitte Juli 1899 hierher zurückkehrte, wurde seit der Rückkehr vermißt. Am Sonnabend Abend nahm nun die Polizei bei den in der kleinen Bornstraße wohnenden Eheleuten Buchholz, mit denen die Thuran verkehrt hat, eine Hausdurchsuchung vor und fand dabei die Kleidungsstücke und sonstige Sachen der Vermißten. Im Verhöre gestand der Mann, die Thuran, welche in seiner Wohnung erkrankt und gestorben sei, im Keller verscharrt zu haben. Die Leiche des Mädchens wurde dann in einer 1½ Meter tiefen Grube im Keller gefunden.

Prag, 22. Januar. Im böhmischen Kohlenrevier ist der Streik allgemein im Zunehmen. Im Brüxer Kohlenrevier streiken von 5430 Arbeitern 3359; von 28 Schächten wird auf 6 partiell gearbeitet. In der gestrigen Volksversammlung bemerkte ein sozialdemokratischer Abgeordneter, die Bergarbeiter sollten auf eine Unterstützung nicht rechnen, da bei der großen Ausdehnung des Streiks nicht genug Geld vorhanden sei. Man erhofft von diesen Worten eine mäßige Wirkung. Im Aussiger Revier streiken 2407 Arbeiter von 3500. Im Teplitzer Revier ist der Streik allgemein ohne Unterbrechung; ein Bataillon Militär ist eingetroffen. Im Duxer Revier arbeiten 1284 von 1956 Mann. Im Falkenauer Revier sind die Bergarbeiter überall eingefahren; morgen oder übermorgen dürfte der Streik beginnen, da die Werkbesitzer die Forderungen der Arbeiter abgelehnt haben. Im Madonower Revier ist die Lage unbestimmt. Die Bergwerksbesitzer haben eine Kundgebung veröffentlicht, daß diejenigen Bergarbeiter, die bis Mittwoch nicht eingefahren sind, als entlassen betrachtet werden. Die Bezirkshauptstelle erließen eine Kundmachung, in welcher die Arbeiter auf die gesetzlichen Folgen des Fernbleibens von der Arbeit und etwaiger Aufhebungen aufmerksam gemacht werden.

Teich, 22. Jan. Weil der Lehrer Schröder an der Volksschule im benachbarten Drohitz den Sohn des Steinbauers Schumann bestraft hatte, drang der Vater des Jungen in das Klassenzimmer und schlug auf den Lehrer ein. Der rohe Angriff wird ihm schwer zu stehen kommen.

Gera, 21. Januar. Gestern gegen Abend ereignete sich in der Spiritfabrik von Gebrüder Häusler ein bedauerliches Unglück. Der Inhaber der Firma, Eugen Häusler, war dabei, seinem Sohn und dessen Freund die Einrichtung seiner neuen Fabrik zu zeigen. Dabei mußten die Leute auch über ein Klärbassin, in welchem sich kochendes Wasser befand, gehen. Während die jungen Leute glücklich über das Brett kamen, welches über das Bassin führte, glitt Eugen Häusler aus und stürzte in das Wasser. Mit gefährlichen Brandwunden, die das Schlimmste befürchten lassen, wurde der Bedauernde nach seiner Villa getragen.

Die Rache ist mein.

Original-Roman von Gustav Lange.

Kadaver verbot.

(Fortsetzung.)

Einige Wochen waren verfloßen, als eines Tages gegen Mittag ein betäubt und traurig blickender junger Mann den Weg nach der Thalmühle entlang schritt — es war Franz. Nur wenige Tage, hatte er gehofft, würde die Untersuchungs-

donnen und nun waren Wochen daraus geworden, wirklich eine schreckliche Zeit für den jungen Mann, welche er in fortwährender peinlicher Ungewißheit verbracht hatte, obwohl er sich keines Unrechtes bewußt war und nur durch sein Mitleid mit dem verwundeten Hahnen in diese fatale Lage geraten war. Standhaft blieb er bei seiner Weigerung, die Namen der Ederer zu nennen, denen die Flucht rechtzeitig gelungen war, er blieb stumm und so auch der als Zeuge vernommene Arzt beklagte, die Leute und den Verwundeten, dem er seine Hilfe hatte angedeihen lassen, nicht gekannt zu haben, so wollte die Untersuchung anfangs gar nicht vom Fleck rücken. Die weiterhin vernommenen Zeugen wußten keiner etwas Belostendes gegen Franz auszusagen, in Eigenheit, sie suchten ihn nach Möglichkeit zu entlasten, weil auch in ihren Augen, das Hahnenfledern nur eine gerechte Strafe für den Betroffenen bildete und durchaus kein Vergehen war und diese tief im Kollie eingemurzelte Meinung spiegelte sich in dem ganzen Zeugendenverhör wieder. Es war aber auch kein Mensch da, der behaupten konnte, daß Franz an dem Hahnenfledern theilgenommen habe, wohingegen er unumwunden zugab, den verwundeten Hahnen für einige Zeit in das Haus aufgenommen zu haben, bis der Arzt gekommen und man dann den Verwundeten wieder fortgeschafft hatte; darin aber lag nichts Strafbares, kein Richter hätte ihn daraufhin verurtheilen können. Nur der Bruder, der noch von Grimm erfüllt war wegen der ihm zugefügten Schmach, suchte den jungen Mann zu verdrängen, etwas Bestimmtes zu behaupten oder anzudeuten vermochte auch er nicht, er konnte nur seine Meinung dahin äußern, daß er die Möglichkeit hinstellte, der junge Mann könne aus Hahnen g den ihm an dem Hahnenfledern theilgenommen haben.

So hatte sich die Untersuchung in die Länge gezogen, bis eines Tages der Richter verkündete, daß Franz wegen Mangels an Beweisen freizulassen sei. Wegen Mangels an Beweisen, dieser Richter sprach, der ihn noch nicht vollständig unschuldig erscheinend ließ, trübte Franz einigermaßen die Freude an der wieder erhaltenen Freiheit.

Sein Herz klopfte gewaltig, als er den Richtstuhl seines Heimathdorfs wieder erblickte, aber er konnte sich nicht entschließen, jetzt am hellen lichten Tage die kürzere Dorfstraße zu benutzen, weil er beschämt, Bekannte zu treffen und hierbei durch Fragen belästigt zu werden, deren Beantwortung ihm bei seiner jetzigen Gemüthsverfassung durchaus nicht möglich war — die lange Untersuchungsgeißel, die ihn verblüht hatte, wollte noch nach. Wenn er daran dachte, wie er vor Wochen durch Ordnungsmänner wie ein gemeiner Verbrecher abgeführt worden war, trieb es ihm jedesmal eine tiefe Rührung ins Gesicht, dieses untrügliche Zeichen von Schamgefühl.

Als sich ihm heute das Thor des Gefängnisses geöffnet und nachdem er noch einen Blick voll Mitleid und Trauen hinter sich auf das höhere Gebäude geworfen hatte, in dem er eine schwere Prüfungzeit verlebte, da war er dann stöhnend davon gelaufen, wie Jemand, der einer Gefahr zu entrinnen sucht. Als er endlich die letzten Häuser der Kreisstadt hinter sich hatte, beschleunigte er seinen Lauf noch mehr, die Sehnsucht nach seiner Schwelger beflügelte seine Schritte; es drängte ihn, ihr die frohe Volkshuld von seiner Entlassung recht bald mittheilen zu können, denn während seiner Abwesenheit hatte sie sicher keine ruhige Stunde mehr gehabt, er konnte sich denken, welche Angst sie um ihn ausgestanden.

Wie er aber der Thalmühle näher kam, überfiel ihn mit einem Male eine seltsame Bangigkeit; er konnte sich selbst keine Rechenschaft darüber geben oder es wurde ihm so eigentümlich zu Muth. Wie er noch näher kam, glaubte er wahrzunehmen zu können, wie verschiedene Veränderungen stattgefunden, auch hörte er bei der herrschenden Windstille ganz deutlich das Klappern der Mährräder — was war doch während seiner Abwesenheit vorgegangen?

Wie ein Trunkener schwankte er den schmalen Pfad entlang; eine heimliche Angst lähmte seine Glieder, so daß ihn seine Beine kaum zu tragen vermochten. Es kam ihm vor, als wenn eine innere Stimme ihm abriet, seinen Fuß in die Thalmühle zu setzen, um sich Schmerz und tiefe Erfahrungen zu ersparen und doch zog es ihn auch wieder mit unabwehrlicher Gewalt hin. Eine ungewöhnlich lange Zeit hatte er noch zur Zurücklegung des verhältnismäßig kurzen Stückchens Weges gebraucht und als er endlich die Rinne der Thüre in der Hand hielt und noch kurzem inneren Kampfe in das Wohnungsgewach eintrat, da fand er Alles so ganz anders, als wie er fortgegangen war.

Ein ihm unbekannter Mann und Frau und Kinder saßen um den Tisch beim Mittagmahl; vergebend suchte sein in dem Zimmer umherirrender Blick die Grete, aber sie war nicht da. Die Kehle war ihm zugeschnürt, so daß er kaum einen leisen Gruß zu Stammeln vermochte.

Auch die Leute um den Tisch blickten erstaunt auf den so plötzlich eingetretenen jungen Mann, dessen verstaubte Kleidung und verblühtes Wesen einen staunwürdigen Eindruck machten. Der Mann legte seinen Löffel bei Seite, erhob sich von seinem Platte und ging dem Eingetretenen einige Schritte entgegen, um sich nach dem Begehre desselben zu erkundigen.

„Wo ist meine Schwester?“ fragte Franz mit zitternder Stimme.

„Ach, Sie selbst wohl der Franz Pöschinger, den sie gefänglich eingezogen hatten, weil er am Hahnenfledern theilgenommen gewesen sein sollte,“ mischte sich die Frau, die einen guten Jungenschnitz besaß, ein.

Ein fragender Blick ihres Mannes hielt die Frau ab, durch weitere Fragen Befriedigung ihrer Neugierigkeit zu suchen.

„Ja, der bin ich“, entgegnete Franz, noch mehr außer Fassung gebracht, durch die unerwartete Frage dieser Frau,

die ihn an die Zeit erinnerte, welche er als große Schmach betrachtetete.

„Dann thut Ihr mir wirklich leid,“ sagte jetzt der Mann, gewissermaßen um den schlechten Eindruck der Worte seiner Frau wieder zu verwischen. „Aber sollten Sie nicht wissen, was sich während Ihrer Abwesenheit hier zugetragen hat?“

„Wie kann ich dies wissen, war ich doch bis heute von aller Welt abgeschlossen,“ erwiderte Franz mit matter Stimme.

„Nun, dann laßt Euch hier nur einige Zeit nieder, ich will es Euch erzählen,“ lud der Mann Franz zum Niedersitzen ein.

Franz folgte dieser Aufforderung, war er doch auch von dem weiten Weg müde geworden und ließ sich auf einem Holzschimmel nieder. Er kam sich vor, als solle er in der nächsten Minute einen harten Liebespruch über sich ergehen lassen und starrte daher dummer vor sich hin.

„Es war eigentlich Unrecht, Euch in Unkenntniß über die Verhältnisse zu lassen,“ hob nach einer kleinen Pause der Mann wieder an und suchte bedauerlich mit den Achseln. „Mir ist es auch erst erzählt worden, als ich hierhergekommen war, denn ich bin nicht aus der hiesigen Gegend, aber es war damals im ganzen Dorf das Gespräch davon. An demselben Tag, wo Ihr mit den Ordnungsmännern gehen mußtet, hat man auch Eure Schwester zum letzten Mal gesehen, wie sie den Weg nach der Stadt eingeschlagen hat und von da ab ist jede Spur von ihr vermisst, kein Mensch vermag Auskunft über ihren Verbleib zu geben, nachdem sie nicht wieder zurückgekehrt ist. Es ist noch ihr geforscht worden, aber sie ist wie vom Erdboden verschwunden und diejenigen, welche sie zum letzten Male gesehen haben, meinen, sie habe sich ein Leid angethan, sie habe ganz so ausgesehen, als legte sie die Absicht und es wies halt auch so sein. Das arme Kind, es kann einem leid thun; ich hab sie zwar nicht gekannt, aber man hat nur Gutes von ihr erzählt. Nun weiter; der Bruder Wenzel, der Euch stark in Veracht hat, daß Ihr an dem Hahnenfledern gegen ihn theilgenommen habt und Euch darum sehr ärgert, hat inzwischen den Verlauf der Mühle und des Nachlasses zur Deckung seiner Forderungen veranlaßt und so ist das Grundstück in seinen Besitz übergegangen. Ich bin nur zur Nacht hier, es gefällt mir aber gar nicht, werde wohl auch nicht lange hier bleiben, es ist, als ob aller Segen von der Mühle gewichen sei.“

Diese letzten Worte, die ja eigentlich auch nicht von Interesse für Franz waren, hatte derselbe schon nicht mehr beachtet. Nur mit Mühe vermochte er sich auf seinem Sitz aufrecht zu erhalten; tiefe Blässe bedeckte sein Antlitz und er rang schwer nach Athem, jedoch dem Mäler ganz ängstlich zu Muth wurde aus Besorgniß um den jungen Mann. Diese erschütternde Wirkung, die seine Worte hervorgerufen, hatte er sich nicht voraus gesehen. Auch die Frau betrachtete Franz mit besorgtem Mienen und von den Kindern rückte sich eins hinter dem Tisch.

„Seid Ihr unwohl geworden?“ fragte theilnehmend der Mäler.

„Es geht schon wieder vorüber,“ hauchte Franz, „Nur ein Glas Wasser möchte ich trinken, mich überstet so sehr.“

„Gleich sollt Ihr es haben,“ sagte bereitwillig die Frau und hielt sich, das Gewünschste herbeizubringen.

Durch den langen March in der Sonnenhitze durstig geworden, leerte Franz mit wenigen Hügen das dazugehörige Glas Wasser und der kühl-erfrischende Trank wirkte belebend auf ihn und die Schwäche, die ihn momentan befallen hatte, wich nach und nach — um solche Schicksalsschläge zu tragen, mußte er seine ganze Kraft zusammenraffen.

„Und man hat wirklich noch meiner Schwester gesucht und keine Spur von ihr entdeckt?“ fragte Franz und sein Blick hastete forschend auf dem Mäler.

„Ja, das hat man, weil ihr stücktäglich Verschwinden so auffällig war; sie hatte auch keinen Menschen vorher gesprochen und das Haus ganz offen stehen lassen.“

„Der letztere Umstand ist weiter nicht auffällig, denn Schätze waren hier gewiß nicht zu finden, aber ich will nicht länger ähnen.“

Mit diesen Worten erhob sich Franz und schickte sich an, das Zimmer zu verlassen, doch bevor dies geschah, sah er sich erst noch einmal in dem einfach ausgestatteten Zimmer um, wo seine Wiege gestanden, wo er die Tage seiner Kindheit verlebte hatte, glücklich gewesen war, bis das Schicksal mit rauher Hand in sein bis dahin zwar nicht reich an irdischen Freuden, aber zufrieden dem Leben eingegriffen hatte. Vater, Mutter und Schwester, an denen er mit Liebe gehangen und die einen Theil seines Glückes ausgemacht, hatte er binnen kurzer Zeit verloren und sah sich gezwungen, seiner Heimath den Rücken zu kehren, den Wanderstab zu ergreifen. Er hätte laut ausschreien mögen vor Horn und Schmerz und nur ein Wunsch befehle ihn — er wünschte nichts sehnlicher, als sein Haupt ins Grab legen zu können, um den Frieden zu finden, zu dem seine geliebten Eltern und wenn die Leute mit ihrer Vermuthung recht hätten, auch seine Schwester schon eingezogen waren. Aber nein, es konnte gar nicht sein, die glaubensstarke Grete sollte sich selbst den Tod geben haben — er konnte es nicht glauben, wer möchte es wissen, welche seltsame Verkettung von Umständen hier obwaltete — darum mußte er leben, mußte den Kampf ums Dasein aufnehmen.

Unsicheren Schrittes wankte Franz endlich aus der Stube und verließ das Haus, zunächst noch unschlüssig, wohin er sich wenden sollte, während die Mälers Leute durch das Fenster ihm nachblickten.

8. Kapitel.

Etwas abseits vom Dorfe, auf einer kleinen Anhöhe, lag der Friedhof des Dorfes, dorthin lenkte Franz seine Schritte, als

er erst die Thalmühle hinter sich hatte. Da ein etwas abgelegener Weg dorthin führte, so war er keinem Menschen begegnet. Zuerst am Grabe seines Vaters und jetzt an dem einsamen schmutzigen Hügel seiner Mutter, vor dem er hingelunken war und das schwarze Holzkreuz umklammerte, verdrückte er sein Gebet. Wenn auf dem Weg nach dem Friedhof bei dem Gedanken an das erlittene Ungemach, den Schmerz und Kummer, der Jörn mächtig in ihm aufgestiegen war und er hätte hineinsehen mögen, um den Urheber des ihm betroffenen Unglücks, den direkten Mörder seiner Mutter und vielleicht auch seiner Schwester mit eigener Hand zur Strafe zu schlagen, ihn mit den Händen zu erwürgen, um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, da scherte jetzt noch dem Gebete eine verblühende Stimmung wieder bei ihm ein, die Trauer um die so früh verlorenen Veden gewann die Oberhand und ersüßte die gebührenden Gedanken.

Er gedachte der Worte seiner Mutter, die sie ihm eines Tages nicht lange vor ihrem Ende eingeschärft hatte — auch seinem ärgsten Feinde nichts Böses zuzufügen, wie der Feind, der selbst am Kreuze noch seinen himmlischen Vater gebeten, seinen Feindern zu vergeben. Ja, bei dem gebührenden Andenken an seine verklärte Mutter, er wollte geduldig alle Schicksalsprüfungen ertragen und in dem Gebet hatte er eine nicht unwesentliche Stärkung hierzu erhalten. Weit einem letzten dütenden liegenden Bild auf zum Himmel erhob er sich, nachdem er lange an dem Grabe seiner Mutter gekniet hatte, der Gegenwart, der rauhen Wirklichkeit entriekt, im Geiste schon in eine andere Sphäre versetzt. Er erschrak aber nicht wenig, als er sich einem ihm völlig unbekanntem Manne in gewöhnlicher Bauerntracht gegenüber sah, als er sich umwandte, der ganz unbemerkt von hinten gekommen sein mußte.

Das biedere, sonnenverbrannte Gesicht des Unbekannten hatte trotz des rauhen Aussehens etwas Vertrauenswürdiges an sich und ein freundliches Lächeln überlagerte sein kesselfe.

„Wir haben gewußt, daß Ihr heute aus dem Gefängnis entlassen werden würdet, denn unsere Verbindung reicht weit und so bin ich Euch daher unauffällig hierher gefolgt,“ entschuldigte gewissermaßen der Fremde sein Erscheinen.

„Aber was soll das bedeuten?“ fragte Franz, dem diese Worte ein Räthsel waren.

„Nun, weiter nichts, als wir den Habermestern einen Dienst geleistet hat, dem wird auch wieder vergolten und Ihr habt uns einen großen Dienst geleistet, wie Ihr vor Gericht so handhaft abgelehnt habt, einen von uns zu verrathen,“ wor die Entgegnung.

„Von einem Dienst kann hier gar nicht die Rede sein, es verstand sich von selbst, daß ich nicht den Angeber spielen würde.“

„Ganz gleich, ein jeder würde es doch nicht gethan haben und wir haben daher die Verpflichtung, unsere Schuld möglichst wieder quitt zu machen.“

„Was meint Ihr damit und wer seid Ihr denn eigentlich?“ fragte Franz, den die Worte des Unbekannten zunächst mehr überraschten als erfreuten.

„Der Habermestler sendet mich,“ entgegnete der Fremde, nachdem er sich schon nach allen Seiten umgesehen hatte, in geheimnisvollem Flüsterton, als bestände er einen unersessenen Spion, doch die beiden Männer waren ganz allein auf der Todtenstätte. „Ich soll Euch fragen, was Ihr zu beginnen gedenkt.“

„Der Baldi, wie geht es ihm denn?“ fragte Franz theilnehmend.

„O, der hat eine kernige Natur — er steht schon seit einigen Tagen wieder an seinem Amboss und hämmert lustig darauf los, daß die Funken sprühen, als ob gar nichts vorgefallen und erzählt allen, die es hören wollen von seiner Bergungsreise, die er unternommen, während er von Hause fort gewesen war und sein Mensch magt daran zu zweifeln. Er bedankt sich auch schon für die Hilfe, die Ihr ihm geleistet habt — er konnte es beim Abreisen nicht selbst besorgen, weil die Kasse so schnell ging.“

Diese letzten Worten, die eine Anspielung auf das plötzliche Erscheinen der Bedornten sein sollte, folgte ein lächelndes Lächeln und selbst über Franzens Antlitz huschte ein Lächeln.

„Der Habermestler möchte Euch gern den Dienst vergelten, und weil er Eure Nothlage kennt, so will er Euch beistehen sein, also was gedenkt Ihr zu beginnen?“ wiederholte der Vertraute des Habermestlers seine Frage.

„Auf meine Hände Arbeit muß ich mich verlassen,“ antwortete Franz. „Was hat mir hier Alles genommen und so werde ich mir einen Fienst anderswo suchen müssen.“

Der Andere blickte einen Augenblick sinnend vor sich hin, dann legte er seine Hand vertraulich auf Franzens Schulter.

„Ich hatte einen Verdacht, wor auch ein so häßliches, junges Blut wie Ihr,“ unterbrach er das Schweigen. „In keinem jugendlichen Uebermuth beging er eine Dummheit, die ihn einige Monate hinter Schloß und Riegel gebracht hätte. Eines Tages, noch ehe er seine Strafe angetreten, war er verschwunden. Es verging eine Zeit, wir hielten nichts von ihm und waren schon recht besorgt, bis wir eines Tages einen Brief von ihm aus der neuen Welt, aus Amerika erhielten. Er hatte nichts, wie seine geringen Ersparnisse mitgenommen und hat erst thätig arbeiten müssen. So sind ungefähr zehn Jahre, daß er aber Wasser gegangen ist und heute ist er ein wohlhabender Farmer, er hat drüben sein Glück gemacht, wie es ihm hier nie und nimmer gelungen wäre.“

Franz hatte aufmerksam zugehört und sein Gesichtsausdruck verrieth, daß die Worte nicht ganz auf anfruchtbar Boden gefallen waren.

„Ihr meint also, ich soll nach Amerika gehen?“

„Nun, ich will Euch nicht gerade dazu überreden, sondern nur einen Fingerzeig geben.“

„Wie kann ich denn von hier fortgehen, ehe sich das Räthsel über den Verbleib meiner Schwester gelöst hat und womit könnte ich die Kosten einer solchen Reise bestreiten?“

„Darum hat mich ja eben der Habermestler hierher gesandt, um mit Euch darüber zu reden. Unser Fond ist zwar jetzt nicht sehr stark, aber er reicht aus, um Euch die Reise nach Amerika zu ermöglichen und den Unterhalt für die erste Zeit drüben zu bestreiten, Ihr müßt eben Euer Glück versuchen. Nach Eurer Schwester werden wir weitere Nachforschungen anstellen, sie steht unter unserem Schutz, wir werden Euch Nachricht geben, darauf könnt Ihr Euch verlassen.“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* Die Rache des betrogenen Eheannes. Ein entsetzliches Drama hat sich unter ganz eigenthümlichen Umständen zu Chemung im Staate Idaho (Nord-Amerika) abgepielt. Ein Friseur mit Namen Ernest Garheart war von seiner leichtsinnigen Frau um eines klatten Lebensmittels willen verlassen worden. Garheart war rasend vor Eifersucht und schwor dem Nebenbuhler fürchterliche Rache. Gelegenheit hierzu sollte ihm schneller werden, als er gedacht hatte. Kurz nachdem er von der Frau verlassen worden war, trat ein Herr in den Salon, der rasirt zu werden verlangte. Ahnungslos, wo er sich eigentlich befand, ließ er sich auf einen Friseursessel nieder. Garheart erkannte seinen Nebenbuhler erst, als er ihm den struppigen Bart bis auf einen kleinen Rest abgenommen hatte. Sein erster Impuls war, dem Zerstückter seines Glückes auf der Stelle den Garaus zu machen; da dieser seinen Odolus jedoch schon im Voraus entrichtet hatte, so überlegte er, dies würde nicht „gentlemanly“ gehandelt sein, und fuhr fort, seinem Klienten alle angemessene Sorgfalt angedeihen zu lassen. Erst nachdem er ihm noch Schwammstücke auf wunde Stellen gepreßt und ihm das Anlitz mit wohlriechenden Essenzen bestrichen hatte, griff er wieder zum Rasirmesser und schnitt — seinem Opfer glatt die Kehle durch. Kaltblütig schloß er sodann seinen Laden und stellte sich selbst der Polizei.

* Das Theater in China. Das Land der Rüste ist auch zugleich das Land des Sonderlichen und der Schauerlichkeiten. Es ist auch das Theater der Chinesen schwarz, das aber auch zugleich populär. An jedem Festtage tritt unter den Bewohnern eines Stadtviertels eine Gesangsgruppe, in der für die Schauspieler, die an jenem Tage spielen wollen, gesammelt wird. Nun wird rasch auf irgend einem freien Platze ein Balkengerüst für etwa 30 Personen gebaut, und — das Theater ist fertig. Die Zuschauer sitzen oder stehen um dieses Balkengerüst herum. Während der Vorstellung, die etwa 4 1/2 Stunden andauert, ist es mährchenhaft; Zwischenpausen sind es gewöhnlich nicht. Gegen 5 Vorstellungen werden an einem Tage arrangiert. Die jenseitigen Mittel des chinesischen Theaters sind außerordentlich ärmlich oder vielmehr überhaupt gar nicht vorhanden. Es bedeutet z. B. von oben herabgezapftes Wasser einen Wolkenbruch, ein kleines Pulverstämmchen einen Wolkenbruch, die Bewegung des Ruders Rells einen See vor. Das Orchester, das gewöhnlich aus acht Personen besteht, spielt nach völlig freien Intuitionen, so daß es sich wie ein wahrer Hellenismus anhört. Die Gewänder und Masken der einzelnen Schauspieler richten sich in ihrer Prachtigkeit und ihrem Aufwand ganz nach der Höhe, die zwischen 45 M. und 225 M. monatlich schwankt, ein Honorar, das bei der täglichen Arbeitszeit von 18 bis 22 Stunden wohl keineswegs glänzend genannt werden kann.

* Ein verhängnisvoller Mißariff. Die Anstaltsleiter eines Krankenwärters bereitete kürzlich einem Patienten des City-Hospitals in New-York einen qualvollen Tod. Der Unglückliche war ein vor drei Jahren aus England herübergekommener Musiker, dessen Vater, ein Deutscher Namens Schmidt, in London ein Hotel betrieb. Sofort nach seiner Entlassung gab man dem an Nephritis leidenden Patienten ein Bad. Der damit betraute Wärter hielt es für angemessen, dem Kranken bei dieser Gelegenheit auch gleich den Kopf zu waschen. Er holte sich zu dem Zweck aus dem Medicinalschrank eine Flasche, die — wie er glaubte — eine desinfizierende Linctur enthielt. Ohne sich erst genau davon zu überzeugen, ob er wirklich das gewöhnliche Kopfwasser in die Hand bekommen hatte, öffnete er die Flasche und goß einen Theil des Inhalts dem im Bade sitzenden Manne über das Haar. Anstatt hielt er jedoch „natt, als Schmiel vor Schmerz laut aufschrie. Statt der bedeutend dunkler gefärbten Linctur hatte der Wärter Gardolläure ergriffen und mit dieser ätzenden Flüssigkeit Kopf und Schulter des Kranken furchbar verbrannt. Das Haar fiel überall, wo die Säure hingekommen war, total aus. Nach einer Stunde gab der Bedauernswürthe unter entsetzlichen Qualen den Geist auf. Der Wärter wurde sogleich verhaftet.

* Von der Remesse eritt. Wie aus Algier berichtet wird, wurde dieser Tage der frähere Angestellte einer Pariser Tapetenfabrik, Namens Charles Coulon, verhaftet. Der Verhaftete hatte vor mehreren Jahren eine glänzende Gelegenheit benutzt, seinen damaligen Prinzipal um große Summen zu betrügen. Coulon war als Vertreter der Firma nach London gegangen worden und hatte dort einige glänzende Geschäfte abgeschlossen, woraus er sich das Vertrauen seines Herrn in noch höherem Maße erwarb. Aber eines schönen Tages, als er Rechnung ablegen sollte, verschwand Coulon und mit ihm 150000 Franc. Vergebens wurde Monate hindurch von Geheimpolizisten nach dem Diebe gefahndet. Er holte sich zuerst nach Amerika gewandt, dann war er nach Afrika gegangen. Hier waren ihm einige größere Unternehmen geblückt, und da er wohl annahm, daß seine Verfolgung bereits aufgegeben worden sei, schloß er das Bedenken, sich zur Ruhe zu setzen, um die Früchte seines Raubdes in Gemächlichkeit zu genießen. Der Raub hatte er sich eine herrliche Villa in der Nähe von Algier gekauft, sie prachtvoll ausgestattet und in ihren Räumen bereitete einige glänzende Gesellschaften gegeben. Und jetzt, da er sich in dem fernem Welttheile vollkommen sicher glaubte, mußte das Schicksal ihn ereilen. In einem Café in Algier, in dem sich gerade zwei Detektives befanden, die direkt aus Frankreich herübergekommen waren, wurde er erkannt und sogleich verhaftet. Im Gefängnis von Algier erwartet er nun das Schiff, das ihn nach Frankreich zurückzuführen soll, wo er sich wegen seiner Betrügereien zu verantworten haben wird.

* Aus Prätoria wird unter dem 10. Dezember vorigen Jahres geschrieben: Der Minister für das Bergwerks- und Mineralwesen in Transvaal, P. J. Alphenhaus, hat von einem der technischen Oberbeamten, der aktiv am Feldzug theilnimmt, einen ausführlichen Bericht über die Wirkung des gefährdeten Voddite erhalten, aus dem hervorgeht, daß es auch in diesem Falle bei den Engländern wieder einmal mehr Schaden als Nulle gab. Es heißt in dem interessanten Berichte, der umsomehr Interesse und Beachtung verdient, da er von einem erfahrenen Fachmann geschrieben ist, unter Anderem: „Unser Ueberwachungs- und Beobachtungsbereich in dem interessanten Voddite, als wir von gefangenen Engländern gefragt wurden, welche Wirkung die Vodditebomben beim Explodieren gehabt hätten, ist schwer zu schildern. Dum-Dum-Kugeln hatten wir ja auf den

Schloßfeldern gefunden, aber daß das furchtbare Voddite, von dem man uns so schauerliche Dinge erzählt hatte, schon gebraucht worden war, hatten wir nicht geträumt. Bei sorgfältigem Suchen fanden wir indessen, daß der grüßlichste Raub, der bei einigen Bomben aufstieg, etwas Besondere bedeuete, und daß er wohlwahrlich Gift enthielt, denn anders konnten wir die ungeheure Wirkung, die die Engländer ihm zuschrieben, nicht erklären. Einige Tage fanden wir in der Nähe einer unserer Kanonen, als die englischen Schiffskanoniere eine Vodditebombe auf uns warfen. Sie machte einen ungeheuren Lärm, als sie den Boden in einiger Entfernung hinter uns berührte, sank ungefähr vier Fuß in den weichen Boden, kam dann auf hartes Gestein und explodirte mit einem Stoß, der sich anhörte, als wenn man mit einem Hammer auf hohles Eisen schlägt. Das Loch, das es macht, war groß genug, um ein Pferd darin zu begraben. Zufälligerweise stand einer unserer Leute kaum 10 Schritte von der Stelle entfernt, und wir bedauerten alle sein Schicksal, aber als die Rauchwolke in die Höhe stieg, stand unser Mann ruhig auf, ging zu der Stelle hin und sah sich vergrößert das Loch an. Daß es eine richtige Vodditebombe war, erkannten wir an dem Pulver, das wir bereits vor dem Kriege in Prätoria analysirt hatten. Das Wirken der Bombe ist anscheinend so, daß das Material in der einen Kammer, das mit X bezeichnet wird, sofort in Brand geräth, wenn es auf einen dorthin Gegenstand aufschlägt; es entzündet dann das Voddite mit dem bekannten Effekt. Die Engländer sagen, es habe sich einmal die Explosionskraft von Dynamit, aber wir sind zu dem Resultate gekommen, daß die Projektile, die sie und sandten, ebenso harmlos sind, wie die aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. Wir haben in Prätoria bei den Experimenten noch besondere Dynamitkapseln in diese Bomben hineingegeben, um eine stärkere Wirkung zu erzielen, aber ohne Erfolg, sonst, und besonders wenn wir mehr Zeit dazu gehabt hätten, könnten wir jetzt vielleicht die Engländer damit erschrecken, daß wir sagen, auch wir gebrauchten Voddite. Wir können natürlich nicht sagen, was die Masse „X“ ist, aber wir wissen, daß sie mit großer Geschwindigkeit arbeitet, und senden Ihnen deshalb Proben davon zur Analyse zu; die Offiziere erwarten baldmöglichst Bericht darüber. Es kann keinen Zweifel darüber geben, daß der Feind außerordentlich enttäuscht ist über die Wirkung, die dieses Explosionsmittel erzielt hat.“

* Eine Urche Roach baut gegenwärtig ein Wohnhaus von New-Haven. Das eigenartige Bauwerk wird auf dem Gipfel eines in der Umgegend der Stadt liegenden Hügelis ausgeführt. Der Erbauer verhärtet, es sei ihm offenbar worden, daß die Vereinigten Staaten und die ganze Erde für ihre Mißthaten und Gottlosigkeit durch eine neue Sündfluth bestraft werden sollten, und es sei ihm deshalb in der Offenbarung besonnen worden, für sich und etwa zwanzig Personen, die Gnade gefunden hätten, eine Urche zu bauen. Um der Tradition treu zu bleiben, wollte der gute Mann erst sein Forderung nach dem Bilde von Noah's Urche bauen, aber nach reiflicher Ueberlegung hat er es doch vorgezogen, ihm die moderne Form einer Yacht zu geben, die mehr Chancen zur Rettung bietet. Er wird also auf dem Hügel die Sündfluth, die er für den nächsten Sommer prophesiet, erwarten.

Marktbericht.

Dresden, 22. Januar. (Wettedepesche). An der Börse per 1000 Kilog.: Weizen, weiß, 150—155 M., do. braun 144—150 M., Roggen 142—150 M., Gerste 140—155 M., Hafer, fremder 133—143 M., do. neuer 133—143 M. — Auf dem Markte Kartoffeln per 50 Kilo 2 M. 80 Pf. bis 2 M. 80 Pf., Butter per Kilo 2 M. 40 Pf. bis 2 M. 70 Pf., Hen per 50 Kilo 3 M. 10 Pf. bis 3 M. 20 Pf., Stroh per Scheel 26 Mark bis 28 M.

Dreiflüßige Charade.

Die erste Silbe, ein Wortlein klein
Das mir der Buchstaben drei Euch weist,
Dadurch dem Kaufmann groß und klein
Am liebsten, wenn Ihr's ihm erweist.
Die beiden letzten Silben, die ich mein',
Ein Tag, in daß, ob groß ob klein, der Kaufmann
Mit das recht sorgsam ihm thut
Was immer er von Euch erlösen kann.
Das Ganze aber finden Euch Augen
Nicht in dem Laden, nicht auf dem Land, ja glaubet
Ihr sehen dort, Ihr könnt's mir schauen,
Wenn Ihr die weis, wo's zu erkaufen.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus Nummer 9:
Rasier — Gabel.

Wochen-Spiel-Plan.

Opernhaus.

Donnerstag, 23. Jan. Aus dem Leben. Die beglückte Wärschpüßige. Auf. 7 1/2 Uhr.
Freitag, 24. Jan. Der Barbier von Seville. Auf. 7 1/2 Uhr.
Sonnabend, 25. Jan. Friedrich. Auf. 6 Uhr.
Sonntag, 26. Jan. Die Hochzeiten. Auf. 7 Uhr.

Schauspielhaus.

Donnerstag, 23. Jan. Faust I. Theil. Auf. 6 Uhr.
Freitag, 24. Jan. Grund von heute. Auf. 7 Uhr.
Sonnabend, 25. Jan. Aus dem Leben. Wie es auch geht. Auf. 7 1/2 Uhr.
Sonntag, 26. Jan. Auf dem Wege. 1/2 Uhr. Kleiner Vörschlag. Abends 7 1/2 Uhr. Jugend von heute.

Auf die Monate
Februar u. März
werden Bestellungen auf das
„Wochenblatt für Wilsdruff etc.“
mit „landwirthschaftl. und illustrirter wöchentlicher
Sonntagsbeilage mit Modenbeilage“, sowie
„Ziehungslisten der Kgl. Sächs. Landeslotterie“
für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle
zu 87 Pfg., für auswärts bei allen Kaiserl. Postämtern
und Landbriefträgern zu 1 Mk. 7 Pfg. angenommen.
**Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff.**